

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



auf dem Titelbild sehen sie eine Trauerweide. In unseren Breitengraden wird die aus Asien stammende Echte Trauerweide (*Salix babylonica*) aufgrund ihrer Frostempfindlichkeit allerdings nur selten angepflanzt. Meist trifft man auf deren winterharte Hybriden mit heimischen Arten wie der Silberweide (*Salix alba*).

Die Weide ist ein alter Heilbaum: Hildegard von Bingen setzte Weidenlaub als harntreibendes Mittel ein, Weidenrindentee wirkt fiebersenkend, schmerzlindernd und antirheumatisch. Verantwortlich für diese Wirkung ist unter anderem der Inhaltsstoff Salicin, der im Körper zu Salicylsäure metabolisiert wird.

Eine ebenso vielfältige Wirkung hat eine andere Gruppe von Pflanzenstoffen, die β -Glucane, die zum Beispiel häufig zur Stärkung des Immunsystems empfohlen werden (vgl. Heinze, S. 12). β -Glucane kommen in Pflanzen (z. B. als Zellulose), Pilzen (z. B. als Chitin), Algen und einigen Bakterien vor. Klinisch gut untersucht ist deren positive Wirkung auf die Blutfettwerte. Weiteren Studien zufolge schützen β -Glucane vor Infektionen durch Pilze und Bakterien und interagieren mit dem Immunsystem. US-Wissenschaftler zeigten beispielsweise an Ratten, dass das β -Glucan Phycarin die Chemotherapie bei Lungenkrebs effektiv unterstützen kann, die Erholungszeit nach Chemotherapie oder Bestrahlung stark verkürzt und das Immunsystem stärkt, indem es die Bildung von Antikörpern anregt*. Derzeit fehlt es aber noch an klinischen Studien, die β -Glucane in der Krebstherapie testen.

* Vetvicka et al. *Int J Biol Macromol* 2007 Mar 10; 40(4):291-298

In der Testphase für die Krebsbehandlung befinden sich zurzeit auch phytotherapeutische Extrakte der Ringelblume, der Trauben-Silberkerze und des Ginsengs (vgl. C. Titzmann, S. 6). Eine lange Tradition auf diesem Gebiet hat die Misteltherapie, auch wenn deren Wirkung bis heute umstritten ist. Nach den Konzepten der »Signaturenlehre« lässt sich die Heilwirkung einer Pflanze aus dem Aussehen und dem Standort erschließen: Als Baumparasit gilt die Mistel demnach als geeignetes Mittel gegen Erkrankungen, die wie Krebs als »Parasit« des Menschen verstanden werden. Auf dieser Basis schlug auch Rudolf Steiner, der Begründer der Anthroposophie, die Mistel vor etwa hundert Jahren für die Krebstherapie vor, doch erst seit den 1980er-Jahren wird die Mistel mit modernen naturwissenschaftlichen Methoden erforscht.

Auch in der Spagyrik finden wir Einflüsse der Signaturenlehre wieder. Anders als bei der Spagyrik mit Pflanzen ergeben sich bei der Mineral-Spagyrik naturgemäß andere therapeutische Querverbindungen. Anhand des Spurenelements Molybdän, das im menschlichen Körper wichtige Enzymfunktionen steuert, erläutert Hans-Josef Fritschi Indikationen bei denen spagyrische Molybdän-Essenzen eingesetzt werden.

Viel Freude beim Lesen
wünscht Ihnen

Dr. Susanne Dell, Chefredakteurin